

Predigt von Friedrich Welge vom April 1988 in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin über Jesaja 40,27-31

Warum, Jakob, sagst du, und, Israel, warum sprichst du: Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht entgeht meinem Gott?

Hast du es nicht erkannt, hast du es nicht gehört: Ein ewiger Gott ist der HERR, der die Enden der Erde geschaffen hat! Er ermattet nicht und wird nicht müde, seine Einsicht ist unerforschlich. Dem Ermatteten gibt er Kraft, und wo keine Kraft ist, gibt er große Stärke. Und junge Männer ermatten und werden müde, Männer straucheln unvermeidlich.

Die aber, die auf den HERRN hoffen, empfangen neue Kraft, wie Adlern wachsen ihnen Schwingen, sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und ermatten nicht.

Liebe Gemeinde!

Eine hochbetagte Frau erlebte, wie schon gelegentlich einen Schwächeanfall. Der herbei gerufene Notarzt hält eine Überweisung der Patientin ins Krankenhaus für unnötig: ein paar Tage Bettruhe werden Besserung verschaffen. Die alte Dame ist mit dem Arzt nicht zufrieden. Sie beschwert sich bei mir, als ich sie besuche. Nach ihrer Meinung war der junge Arzt gar nicht befähigt, ihren Zustand angemessen zu würdigen.

Als ich ihr sagte, unser altbewährter Hausarzt sei doch auch noch für sie da, bekam auch er „sein Fett ab“: „Der Dr. Moritz ist selber schon ein alter Mann, von dem erwarte ich nicht mehr viel.“

Sie wusste sehr genau, was sie wollte: „Wo ist ein Arzt, der mich ernstnimmt und der selber ernstgenommen werden kann?“

Das Verhalten dieser Frau, die sich übrigens in wenigen Tagen gut wieder erholte, war merkwürdig, und doch nicht ganz unbegreiflich: Weil es ihr vor allem an Geduld fehlte und Bereitschaft, ihre Lage zunächst einmal einfach anzunehmen,.. ja, weil sie sich dem Leiden verweigerte, wurde sie selber „unleidlich“ auch angesichts redlicher Hilfsbemühungen... Die nachträglichen Folgen dieser Haltung für das Verhältnis zwischen Arzt und Patientin liegen auf der Hand...

Wir wollen anhand dieser Alltagsbegebenheit aber nun fragen, was ein vergleichsweises Verhalten für die Beziehung zwischen uns Menschen und Gott bedeuten könnte.

Die unter Nebukadnezar nach Babylonien verschleppten Israeliten – Glieder des Gottesvolkes – waren durchaus in einer Verfassung, dass sie in Entsprechung zu den Worten der kranken alten Frau hätten sagen können: „Wo ist ein Gott, der uns ernst nimmt und selber noch ernstgenommen werden kann?!“

Ein Gott, der seinem erwählten Volk das alles antut: der es der Gewalt fremder Eroberer ausliefert, der das Heiligtum, den Tempel, schänden und zerstören lässt, der die Verschleppung tausender Menschen ins Exil nicht verhindert, ein Gott, der sein Volk sozusagen wieder in die Gottlosigkeit der ägyptischen Gefangenschaft zurückführt.

Mit einem solchen Gott ist man quitt!

Alles spricht dafür, dass Gottes Barmherzigkeit jetzt ein Ende hat. Wohl dem, der den Traum von der Einzigartigkeit, der Treue Gottes nicht länger träumt, sondern sich auf sich selbst besinnt: auf die verbliebene Kraft und die Fähigkeit, natürliche Kraftreserven neu zu mobilisieren.

„Überleben ist alles!“

„Der Sieg über die eigene Schwäche und über die Versuchung, sich selber aufzugeben, ist eine überaus beglückende Erfahrung!“

„Hilf dir selbst!“

„Erfolg hat auf die Dauer nur der Tüchtige!“

Bei der Beschreibung dieser Art der Bestreitung Gottes habe ich unversehens Redeweisen unserer Zeit verwendet. Entscheidend ist also letztlich die durch diese Haltung geprägte Lebenswirklichkeit: Diese Menschen des Exils sind für das alte Zeugnis von Gottes Treue und Macht jetzt so total verschlossen, als sei Gottes Wort zu einer fremden Sprache geworden, die niemand mehr verstehen kann.

Es ist nun Gottes Sache, sich neu, ganz neu als der Gott zu erweisen, der ernstgenommen zu werden verdient, indem er neu erkennbar wird als der, der die Menschen ernstnimmt. Der unbekannte Prophet im babylonischen Exil, der „andere Jesaja“, wird nun wirklich eine andere (im biblischen Kontext) ganz neue, unvergleichliche Sprache reden, um zu offenbaren, dass Gott die den Menschen unleidlichen Fakten ganz anders, nämlich auf seine Weise deutet. „Du sagst: „Ich kann nicht mehr: also ist Gott ohnmächtig und unwillige..., also helfe ich mir selbst“...

Gottes Wort aber sagt der Prophet jetzt ganz neu, wie zum ersten Mal: „Du kannst es dir erlauben, nicht mehr zu können, denn Gott bestreitet es deiner Schwäche, Schwäche zu sein, wie er es der menschlichen Stärke bestreitet, Stärke zu sein.“

Gott ist darum unvergesslich, dass er sich die Deutung dessen, was stark ist, und dessen, was schwach ist, nicht aufzwingen lässt.

Nach menschlichen Wertvorstellungen ist „Junger-Mann-Sein“ oder „Krieger-Sein“ gleichbedeutend mit „stehen und siegen“.

„Alt sein“, „Invalide sein“ ist nichts anderes als „fallen“ und „liegenbleiben“.

Gott nimmt sich die Freiheit, diese Lebensphilosophie seines Volkes zu bestreiten. Er verweigert sich diesem denken – er muss an dieser Stelle diesen Menschen fremd und unbegreiflich erscheinen. Seiner Vorstellung von Lebenswert und Lebenssinn entspricht es vielmehr, dass „Männer müde und matt werden und Jünglinge straucheln und fallen“ und Müde kraft und Unvermögende Stärke empfangen, „weil sie auf Gott harren.“

Gott will es nicht zulassen, dass menschliche Schwäche oder menschliche Kraft als Argumente zur Bestreitung seiner Macht und Treue verwendet werden. Auch das Elend und die Hoffnungslosigkeit der babylonischen Verbannung geben Israel kein Recht, für die Beurteilung Gottes ganz neue Maßstäbe anzulegen und zu sagen: „Mein Weg ist dem Herrn verborgen und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber.“

„Wenn ihr schon Gott durch Vergleiche meint ergründen zu können, dann vergleicht ihn mit dem einzigartigen Gott, der dem, der auf ihn harrt, neue Kraft schenkt.“, vor dem man es sich also erlauben kann, schwach zu sein – nicht mehr zu können.

Müdigkeit, Unvermögen, Schlappeheit, Mattheit, Unlust, Überdruß sind gewiss letztendlich als körperliche biologische Erscheinungen vor allem aber als Verlegenheiten, die den Mut rauben, Gelegenheiten „noch“, „wieder“, „ganz“ mit Gott zu rechnen: das heißt sein Leben schaffendes Wort ernst zu nehmen.

Unser natürliches Wunschdenken orientiert sich immer wieder an körperlichen-biologischen Wertvorstellungen. Wir meinen, mit der gehörigen geistigen und körperlichen Tüchtigkeit unser Leben meistern zu können..., aber: „Alles Fleisch ist Gras, Gras das verdorrt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“

Die wahre Menschenkraft (Biologie) gründet in der Gotteskraft (Theologie). „Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde und matt, sein Verstand ist unausforschlich.“

Zeuge für diese Wahrheit ist „Gottes Volk“ unter der Herrschaft dessen, der das Eine Wort Gottes ist: Jesus Christus. Er hat alle Bestreitung der Allmacht und Treue Gottes an seinem Leibe erlitten und uns ein für alle Mal das Recht auf Gottes Wohltaten erworben.

Wir alle sind berufen, auf dem neuen Wege von „Ägypten (Babylon) zum Zion“ dabei zu sein, ohne

an unserer Müdigkeit und Mattheit zu scheitern und zu „Gottlosen“ (Atheisten) zu werden. Seine Kraft will in der Schwachheit zur Vollendung kommen.

Unser ganzes Dasein ist „Domäne“ (Wirkungsfeld) seiner guten Herrschaft, „der unsere Seelen am Leben erhält und lässt unsere Füße nicht gleiten.“

Seitdem Gott uns mit seiner Bestreitung unseres Widerspruchs und unserer Ohnmacht entgegengetreten ist, gilt es „zu erzählen, was er an mir getan hat“ und zu bezeugen, „dass er aus Feuer und Wasser herausführt und uns erquickt hat.“

Das ist dankbares Bekenntnis zu dem Gott, der uns ernstnimmt, und der selber ernstgenommen zu werden erwartet, indem wir ihm unser ganzes Vertrauen zuwenden und alles Gute allein von ihm erwarten.

Jesus sagt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes!“

Calvin<sup>1</sup>: „Wenn die Ungläubigen sich niemals beruhigen können, kommt das nur daher, dass sie sich vorstellen, Gott sei müßig und schlafe im Himmel, oder wenigstens er kümmere sich nicht um ihre menschlichen Angelegenheiten...“

Die haben schlechte Fortschritte gemacht, ja nicht einmal die Anfänge der Frömmigkeit erfasst, die mit den Augen des Glaubens nicht Gottes Hand sehen, die gedrängt voll ist von einer verborgenen Fülle aller Gaben, so dass sie gelesen und mutig von daher ihre Versorgung erwarten darf.“

Diese in Gottes Hand verborgene Fülle ist in Jesus Christus als die aus allem Elend und Verderben (- menschengemacht -) befreiende Macht, offenbar geworden: damit Menschen wissen: „Wo ihr „Vaterland“ ist...“

Wer Gott im Evangelium so kennengelernt hat, dass er es in jeder Hinsicht „besser weiß“: ist frei von der Klage, dass niemand ihn mehr ernst nimmt und der Anklage, dass er andere, dass er diese Gesellschaft, diesen Staat nicht mehr ernst nehmen kann!

Das klagende, anklagende Israel in Babylonien wird zur Ordnung gerufen und der Frage Gottes: „Solltet Ihr mich nicht besser kennen?“ „Sollte mein Wort: Das „ich über mich“ euch nicht klüger, froher, dankbarer gemacht haben?“

Liebe Gemeinde: Ist das nicht Anlass zum Aufatmen: Es gibt das Verharren, die Gelassenheit, dass es einer besser weiß, besser kann als wir, dass er uns zugute denkt und handelt, und dass er unser ganzes Vertrauen verdient.

Anlass zugleich zu der Erkenntnis: „Unser Versagen besteht darin, dass wir das ignorieren, Gottes: „Ich über mich und über euch“ in den Wind schlagen und dann auf der eigenmächtigen Suche nach der „Alternative“ oder der „optimalen Lebensvariante“ nicht mehr wissen, was wir tun...“

Nein: ehren wir Gott recht...

Heidelberger Katechismus Frage 28:

„Was nützt uns die Erkenntnis der Schöpfung und Vorsehung Gottes?“

Gott will damit,  
dass wir in aller Widerwärtigkeit geduldig,  
in Glückseligkeit dankbar und auf die Zukunft hin voller Vertrauen  
zu unserem treuen Gott und Vater sind,  
dass uns nichts von seiner Liebe scheiden wird,  
weil alle Geschöpfe so in seiner Hand sind,  
dass sie sich ohne seinen Willen  
weder regen noch bewegen können.“

---

1 Calvin, „Ham I.224“ – Ich weiß nicht, was diese Abkürzung bedeutet.